

7. Sonntag der Osterzeit (C): Joh 17,20-26

Wie in den synoptischen Evangelien wird Jesus auch im Johannesevangelium als Betender gezeigt (Joh 11,41-42; 12,27-28; 17,1-26) sowie als Lehrer des Gebetes (Joh 14,13-14; 15,7.16; 16,23-24.26-27 [erhörungs-gewisses Beten]). Anders als die synoptischen Evangelien schildert das Johannesevangelium kein Gebetsringen Jesu am Ölberg, sondern bringt statt dessen ein großes Gebet Jesu im Anschluß an seine Abschiedsgespräche mit den Jüngern. Dieses Gebet ist gekennzeichnet durch den Wechsel von Bericht und Bitte und läßt sich in vier Abschnitte gliedern: Joh 17,1-5 (Bitte und Bericht betreffend die gegenseitige / wechselseitige Verherrlichung des Vaters und des Sohnes), Joh 17,6-19 (Bericht und Bitte betreffend die Menschen, die der Vater Jesus „gegeben“ hat, in ihrer irdischen Existenz), Joh 17,20-23 (Bitte und Bericht betreffend jene, die durch das Wort der Jünger zum Glauben an Jesus kommen) und Joh 17,24-26 (Bitte und Bericht im Hinblick auf die künftige Vollendung jener, die der Vater Jesus gegeben hat). Das Sonntagsevangelium umfasst die beiden letzten Abschnitte.

Joh 17,20-23 - Bitte und Bericht betreffend jene, die durch das Wort der Jünger zum Glauben an Jesus kommen

²⁰ Οὐ περὶ τούτων δὲ ἐρωτῶ μόνον, ἀλλὰ καὶ περὶ τῶν πιστευόντων διὰ τοῦ λόγου αὐτῶν εἰς ἐμέ, ²¹ ἵνα πάντες ἐν ὧσιν, καθὼς σύ, πάτερ, ἐν ἐμοὶ καὶ ἐγὼ ἐν σοί, ἵνα καὶ αὐτοὶ ἐν ἡμῖν ὧσιν, ἵνα ὁ κόσμος πιστεύῃ ὅτι σύ με ἀπέστειλας. ²² καὶ ἐγὼ τὴν δόξαν ἣν δέδωκάς μοι δέδωκα αὐτοῖς, ἵνα ὧσιν ἐν καθὼς ἡμεῖς ἐν, ²³ ἐγὼ ἐν αὐτοῖς καὶ σύ ἐν ἐμοί, ἵνα ὧσιν τετελειωμένοι εἰς ἓν, ἵνα γινώσκῃ ὁ κόσμος ὅτι σύ με ἀπέστειλας καὶ ἠγάπησας αὐτοὺς καθὼς ἐμὲ ἠγάπησας.

Nicht nur für diese aber bitte ich, sondern auch für die an mich Glaubenden durch ihr Wort, damit alle eins sind, wie du, Vater, in mir und ich in dir, damit auch sie in uns sind, damit die Welt glaubt, daß du mich gesandt hast. Und ich habe die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, ihnen gegeben, damit sie eins sind, wie wir eins (sind), ich in ihnen und du in mir, damit sie vollendet sind hin zu eins, damit die Welt erkennt, daß du mich gesandt hast und sie geliebt hast, wie du mich geliebt hast.

Dieser Abschnitt läßt sich in zwei Teile gliedern, die jeweils (in auffälliger sprachlicher Parallelität) das (bereits in Joh 17,11 genannte) Thema der Einheit enthalten, einmal im Kontext der Bitte Jesu (Joh 17,20-21), das andere Mal im Zusammenhang mit dem Bericht über sein bisheriges Wirken (Joh 17,22-23).

Joh 17,21 - Durch die Satzkonstruktion (ἵνα – καθὼς – ἵνα, damit - wie - damit) wird der Nachdruck darauf gelegt, daß Einheit unter den Glaubenden ihr Modell und ihren Ermöglichungsgrund hat im Einssein von Jesus und dem Vater („reziproke Immanenz“ - vgl. auch Joh 10,30.38; 14,10-11; 17,11). Die Glaubenden werden hineingenommen in Jesu Gottesbeziehung („damit auch sie in uns sind“).

Joh 17,22-23 - Durch eine ähnliche Satzkonstruktion (ἵνα – καθὼς – ἵνα, damit - wie - damit) wird die Einheit unter den Glaubenden nun in Verbindung gebracht zum Gedanken der Einwohnung Jesu und damit auch des Vaters in ihnen („ich in ihnen und du in mir“). Die dynamische Formulierung „hin zu eins“ (εἰς ἓν) erinnert an Joh 11,52 (die Heilsbedeutung des Sterbens Jesus liegt auch darin, daß er „die

zerstreuten Kinder Gottes versammle hin zu eins“). Die „vollendete“ Einheit ist gleichsam ein Ziel, zu dem Jesu Jünger / Jüngerinnen unterwegs sind. Die Gedanken der Hineinnahme („sie in uns“) und der Einwohnung („ich in ihnen“) ergänzen einander (vgl. auch Joh 14,20 [„An jenem Tag werdet ihr erkennen: Ich bin in meinem Vater und ihr seid in mir und ich bin in euch.“]).

Nicht nur das „Wort“ (λόγος), sondern auch die Lebenspraxis der Jünger / Jüngerinnen („eins“ [ἔν] sein und werden) hat missionarische Funktion. Durch sie soll die Welt zum Glauben und zur Christuserkenntnis geführt werden. Die beiden Satzkonstruktionen von Joh 17,20-21 und 22-23 haben finale Schlußteile, die einen Vergleich nahelegen:

Joh 17,21 – „damit (ἵνα) die Welt glaubt (πιστεύω), daß du mich gesandt hast“

Joh 17,23 – „damit (ἵνα) die Welt erkennt (γινώσκω), daß du mich gesandt hast und sie geliebt hast, wie du mich geliebt hast“

Der Parallelismus deutet an, daß zwischen „glauben“ und „erkennen“ ein innerer Zusammenhang besteht. In Joh 17,23 überrascht eine zusätzliche Aussage. Zur Christus- und Gotteserkenntnis („daß du mich gesandt hast“) gehört auch die Erkenntnis, daß Jesu Jünger / Jüngerinnen von Gott „geliebt“ (ἀγαπάω) sind. Der Begriff „Welt“ (κόσμος) spielt im Johannesevangelium eine wichtige Rolle. Es ist dieselbe Welt, von der in Joh 1,10 und 17,25 gesagt wird, daß sie den Logos und Gott „nicht erkennt“. Die Jünger / Jüngerinnen Jesu distanzieren sich nicht von der Welt, auch wenn die Welt sie „haßt“ (Joh 15,18-19; 17,14), sondern wissen sich in die Welt gesandt (Joh 17,17-18) und sehen es als ihren Auftrag, die Welt zu Christus zu führen und zur Erkenntnis, daß er der „Retter der Welt“ ist (Joh 4,42).

Der Gedanke, daß nicht nur das Wort, sondern auch die Lebenspraxis der Jünger / Jüngerinnen Jesu („eins“ sein und werden) missionarische Funktion hat, läßt sich vergleichen mit Joh 13,34-35 („Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr liebt einander, wie ich euch geliebt habe, daß auch ihr liebt einander. Darin werden alle erkennen [γινώσκω], daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe habt untereinander.“). Auch die am neuen Gebot orientierte Lebenspraxis hat missionarische Bedeutung. Sie soll andere zur Christuserkenntnis führen.

Joh 17,24-26 - Bitte und Bericht im Hinblick auf die künftige Vollendung jener, die der Vater Jesus gegeben hat

²⁴ Πάτερ, ὃ δέδωκάς μοι, θέλω ἵνα ὅπου εἰμι ἐγὼ καὶ κεῖνοι ὡσιν μετ' ἐμοῦ, ἵνα θεωρῶσιν τὴν δόξαν τὴν ἐμὴν ἣν δέδωκάς μοι, ὅτι ἠγάπησάς με πρὸ καταβολῆς κόσμου. ²⁵ πάτερ δίκαιε, καὶ ὁ κόσμος σε οὐκ ἔγνω, ἐγὼ δέ σε ἔγνω, καὶ οὗτοι ἔγνωσαν ὅτι σύ με ἀπέστειλας, ²⁶ καὶ ἐγνώρισά αὐτοῖς τὸ ὄνομά σου καὶ γνωρίσω, ἵνα ἡ ἀγάπη ἣν ἠγάπησάς με ἐν αὐτοῖς ἢ καὶ ἐν αὐτοῖς.

Vater, (von dem,) was du mir gegeben hast, will ich, daß, wo ich bin, auch jene bei mir sind, damit sie schauen meine Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, weil du mich geliebt hast vor Grundlegung der Welt. Gerechter Vater, (wenn) auch die Welt dich nicht erkannt hat, ich aber habe dich erkannt, und diese haben erkannt, daß du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen kundgetan deinen Namen und ich werde (ihn) kundtun, damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen ist und ich in ihnen (bin).

Auch in diesem Abschnitt ist der Wechsel von Bitte (Joh 17,24) und Bericht (17,25-26) festzustellen. Der Gebetswunsch in Joh 17,24 betrifft die vollendete Schau der „Herrlichkeit“ (δόξα), die im Sinne von Joh 17,22 den Glaubenden durch den irdischen Jesus bereits gegeben wurde. Das Schauen der Herrlichkeit Jesu bedeutet auch Partizipation an seiner Gottesbeziehung. Vergleicht man die finalen Aussagen in Joh 17,24 und 26 (ὅνα, damit), so zeigt sich ein enger Zusammenhang zwischen Herrlichkeit (δόξα) und Liebe (ἀγάπη).

Joh 17,26 - Daß Jesus Gottes Namen „kundgetan“ (γνωρίζω) hat, wurde ähnlich bereits in Joh 17,6 gesagt („Ich habe bekanntgemacht [φανερόω] deinen Namen“). Die gesamte Sendung Jesu kann unter dem Thema der Kundgabe des Gottesnamens gesehen werden. Der Name (ὄνομα) steht für das innerste Wesen Gottes, seine Person. Die Kundgabe des Gottesnamens (šēm) spielt bereits im Alten Testament eine wichtige Rolle (vgl. Ex 3,13-15; 34,5-6). Den Namen Gottes zu kennen bedeutet auch, Zugang zu ihm zu haben.

Auch das künftige Wirken Jesu besteht in der Kundgabe des Gottesnamens („... und ich werde [deinen Namen] kundtun“). Damit lässt sich die Ankündigung in Joh 16,25 verbinden („Ich werde euch in Offenheit [παρησία] über den Vater verkünden [ἀπαγγέλλω].“). Jesus wird weiterhin Gott als den liebenden Vater erschließen und Zugang zu ihm ermöglichen. Dies geschieht, so dürfen wir weiterdenken, in besonderer Weise durch das Wirken des „Parakleten“ (vgl. Joh 14,26; 16,13-14).

Joh 17,20-26 und der Johannesprolog (Joh 1,1-18)

Es lohnt sich, vor allem zwei gemeinsame Themen weiter zu bedenken, nämlich das Schauen der „Herrlichkeit“ Jesu (Joh 1,14 – Joh 17,24) und Jesu Tätigkeit als Offenbarer (Joh 1,18 – Joh 17,26).

Joh 1,14 und 17,24

Joh 1,14	Joh 17,24
„Und der Logos ist Fleisch geworden und hat gezeltet unter uns, und wir haben geschaut seine Herrlichkeit (δόξα), (eine) Herrlichkeit als (des) Einzigen vom Vater her, voll Gnade und Wahrheit.“	„Vater, (von dem,) was du mir gegeben hast, will ich, daß, wo ich bin, auch jene bei mir sind, damit sie schauen meine Herrlichkeit (δόξα), die du mir gegeben hast, weil du mich geliebt hast vor Grundlegung der Welt.“

Die Schau der Herrlichkeit Jesu hängt zusammen mit seinem Dasein unter den Glaubenden bzw. ihrem Sein bei ihm. Der „Einzige“ vom Vater her ist zugleich jener, der in einzigartiger Weise geliebt ist, und zwar „vor Grundlegung der Welt“. Jesu Herrlichkeit hängt damit zusammen, daß er von Uranfang an von Gott geliebt ist (zum Gedanken der Präexistenz Jesu vgl. auch Joh 1,1-2.15; 17,5).

Joh 1,18 und Joh 17,26

Wenn Jesus in Joh 17,26 (am Schluß des Gebetes) davon berichtet, daß er den „Namen“, nämlich das Innerste der Person Gottes kundgetan hat, so ist damit sachlich dasselbe gesagt wie in Joh 1,18 (am Schluß des Prologes): Er bringt Kunde von dem Gott, den „niemand jemals gesehen“ hat.

Zusammenfassung und Schritte zur Aktualisierung

Die Frage nach Gott beschäftigt uns immer neu, in glücklichen Augenblicken, bei einschneidenden Ereignissen in unserem Leben, in der Erfahrung von Leid und Schmerz und ganz intensiv angesichts des Todes. Die Gottesfrage lässt uns ein Leben lang nicht los. Wer ist Gott wirklich? Alle Menschen und Völker haben eine Ahnung von ihm. Uns allen ist die Sehnsucht nach ihm ins Herz gelegt. Je mehr die Frage nach Gott uns beschäftigt, brennend, desto mehr finden wir Zugang zu Jesus, zu seinem gesamten Lehren und Wirken, zum Geheimnis seiner Person. Er ist gekommen um uns Kunde zu bringen von dem Gott, den kein Mensch je gesehen hat. Er ist in der Lage uns zuverlässige Kunde zu bringen und uns mitzuteilen, wer Gott wirklich ist, weil er ihn kennt wie keiner sonst, weil er in einzigartiger Beziehung zu ihm ist, weil er immer schon bei Gott war und zu ihm zurückkehrt.

Die heutige Evangelienstelle zeigt uns Jesus, wie er vor der Rückkehr zu Gott betet. Sein Gebet gipfelt in Bitten, Fürbitten für die Seinen, die er in der Welt zurücklässt. Sein innigstes Anliegen, sein Herzenswunsch, den er gleich zweimal hintereinander nennt, lautet: sie sollen eins sein. Das Einssein, die Einheit unter Menschen ist nie selbstverständlich und einfach, auch nicht unter besten Freunden und Menschen, die sich lieben. Jesus wünscht sich eine Einheit unter uns, die ihr Modell hat in seinem Einssein mit Gott. Er bittet: „damit alle eins sind, wie du, Vater, in mir und ich in dir, damit auch sie in uns sind“. Und weiter bittet er: „damit sie eins sind, wie wir eins (sind)“.

„Wie wir eins sind“ – Das Geheimnis der Person Jesu ist seine einzigartige Verbundenheit mit Gott. Er ist ganz erfüllt von Gott, durchsichtig zu ihm hin. In Jesus leuchtet die Nähe und Herrlichkeit des lebendigen Gottes auf. „Wie wir eins sind“ – Gott teilt Jesus sein Innerstes mit und durch Jesus zeigt er, wie sehr er uns und die ganze Welt liebt. Schritte zur Einheit unter uns gelingen, wenn wir uns an Jesus orientieren, wenn wir uns hinein genommen wissen in seine eigene Gottesbeziehung, wenn wir uns tragen lassen von der Gewissheit, dass er selber bei und in uns ist. Echte Einheit unter denen, die an Christus glauben, ist zerbrechlich. Auch wenn sie nur bruchstückhaft gelingt – von ihr geht eine besondere Strahlkraft aus, Herrlichkeit.

An der Art, wie Christen gemeinsam leben und das neue Gebot Jesu, das Liebesgebot verwirklichen, soll für die Welt, in der sie leben, etwas erkennbar und glaubhaft werden. Wenn wir Schritte auf dem Weg zum Einssein versuchen, geben wir der Welt zugleich ein Christuszeugnis. Jesu Gebetswunsch, dass wir eins sind, ist verknüpft mit dem Ziel, damit die Welt ihn erkennt und zum Glauben an ihn gelangt.

Wer zu Jesus gelangt, findet auch Antwort auf tiefste Fragen nach Gott. Seine ganze Sendung fasst Jesus am Schluß des Gebetes so zusammen: „Ich habe ihnen kundgetan deinen Namen.“ Jesus hat uns den Namen Gottes, sein innerstes Wesen erschlossen. Die Zusammenfassung hat eine überraschende Fortsetzung: „Ich habe ihnen kundgetan deinen Namen und ich werde (ihn) kundtun.“ Das zukünftige Bekanntmachen, die Fortsetzung der Kunde von dem Gott, den kein Mensch je gesehen hat, geschieht durch die Christen, und zwar nicht nur durch Worte, sondern besonders auch durch eine Lebenspraxis, die sich leiten lässt vom Wunsch Jesu, dass wir eins sind nach dem Modell seiner Einheit mit Vater.

Martin Hasitschka SJ

📖 RUDOLF SCHNACKENBURG, Das Johannesevangelium (HThK 4/3), Freiburg i. Br. 1992; FRANCIS J. MOLONEY, The Gospel of John (Sacra Pagina 4), Collegeville MN 1998; UDO SCHNELLE, Das Evangelium nach Johannes (ThHK 4), Leipzig 1998; HARTWIG THYEN, Das Johannesevangelium (HNT 6), Tübingen 2005.